

WEDE MAGAZIN

Flinker Hase, räubernder Baummarder, durchziehender Wolf

Teil 2 der Reihe über die wild lebenden Tiere in Wald und Feld auf dem Boden der Wedemark

WEDEMARK (BE). In dieser Ausgabe setzen wir unsere Reihe über Tiere in Wald und Feld fort. Wir fangen mit einem Tier an, dessen Anblick uns erfreut, wenn es vor uns über den Acker huscht.

DER FELDHASE ...

lebt bekanntlich dort, wo sich „Fuchs und Hase Gute Nacht sagen“, also weit draußen in den Feldern. Hier können wir ihn häufiger beobachten. In den letzten Jahren sogar deutlich häufiger als seinen kleineren Verwandten, das Kaninchen. Feldhasen sind deutlich größer, haben viel längere Löffel (Ohren) und können bis zu sechs Kilo schwer werden. Sie sind schlank und kräftig, während Kaninchen eher gedrunken und nur bis zu zwei Kilo schwer werden. Den Tag verbringt der Hase oft in Deckung, aktiv wird er in der Dämmerung. Beim Abendspaziergang sehen wir ihn also vor uns von Feld zu Feld springen. Hasen vermehren sich „wie die Karnickel“. Drei bis viermal im Jahr bringt die Häsin Junge zur Welt - meist zwei bis drei, selten auch bis zu fünf Junge, die sie einen guten Monat lang säugt. Doch die Hasenpopulation ist im Rückgang: Rund 20 Hasen pro Quadratkilometer Land zählte das Wildtiermanagement für die Wedemark 2016, im Bericht 2024/2025 sind es nur 10 bis 15.

DAS KANINCHEN ...

ist im vergangenen Jahrzehnt seltener geworden in unserer Landschaft. Krankheiten wie die „Kaninchenpest“ Myxomatose haben den Bestand stark dezimiert. Feldhasen waren gegen die Krankheit lange immun, bevor 2024 alarmierende Zahlen von befallenen Feldhasen in Nordrhein-Westfalen und Südwest-Niedersachsen gemeldet wurden. Tatsächlich vermehren sich Kaninchen noch stärker als Feldhasen. Fünf bis sieben Würfe mit bis zu sechs Jungen absolviert die Kaninchenmutter im Jahr. Wildkaninchen leben in unterirdischen Bauten, die bis zu drei Meter in die Tiefe gehen können.



Der Iltis.

Foto: Archiv



Der Baummarder.

Foto: Archiv

Doch speziell in diesem Jahr sieht man sie wieder häufiger, die flinken Kaninchen. Doch von einer Überpopulation kann man längst noch nicht wieder reden. Das Wildkaninchen ist übrigens kein ursprünglicher Bewohner unserer Landschaft: „Die Einbürgerung von der Iberischen Halbinsel nach Mitteleuropa erfolgte vor über 500 Jahren zum Vorhalten von Wildbret für die fürstlichen Tische und zu jagdlichen Freuden“, erfahren wir aus dem Landesjagdbericht 2024/2025. Gehen wir zu Tieren über, die weniger freundlich erscheinen.

DER BAUMMARDER ...

wird uns gleich mal unsympathisch, wenn wir erfahren, dass er bevorzugt Jungvögel und Vögelier verzehrt. Weil er so gut klettern kann, kommt er auch an die Nester von Höhlenbrütern wie Spechten heran. Und dann ist er auch noch der Hauptfeind des Eichhörnchens! Der nachtaktive Baummarder überrascht die nachts gemütlich im Kobel schlafenden Eichhörnchen und verzehrt auch gern einmal ein Jungtier! Tagsüber ruht er in Baum-

höhlen, alten Greifvogelnestern oder Eichhörnchenkoben – gut gesättigt nach dem nächtlichen Beutezug. Der Fuchs allerdings ist ein natürlicher Feind und schnappt sich schon einmal ein nachts über den Boden laufendes Exemplar. Der Marder gehört tatsächlich zu den Caniden, also den Hundartigen und wenn wir uns ein Bild anschauen, dann ist auch er eigentlich „niedlich“.

DER STEINMARDER ...

isst gern Bodenbrüter, Singvögel und deren Gelege – und er liebt Ihr Auto! Mehr als 60 Millionen Euro an Schäden verursacht er in jedem Jahr an Autos. Da wird uns der Baummarder doch fast noch sympathisch – zumindest unsere Wagen lässt er in Ruhe. Und im Gegensatz zu seinem nahen Verwandten lebt er nicht im Wald sondern in der Nähe von Siedlungen oder in offenem buschigem Gelände. Mäuse, Ratten und Kaninchen vertilgt er auch gern.

DER ILTIS ...

ist an seiner „Brille“ erkennbar. Er gehört zur Untergattung der „Stinkmardern“, denn bei Erregung versprüht er ein nicht gerade wohlriechendes Sekret aus den Analdrüsen. Die Redensart „Stinken wie ein Iltis“ hat also ihre Begründung in der Natur. Er hält sich gern in Wassernähe auf und frisst liebend gern Froschlaich aber auch ganze Frösche und Kröten. Auch vor Bodenbrütern und gar vor Kaninchen macht er nicht Halt.

DER WOLF ...

ist in der Wedemark schon früh angekommen, die erste gemeldete Sichtung war im Monitoringjahr 2012/2013. Welch eine Sensation war es, als der erste Wolf vor einigen Jahren fotografiert wurde. Seither sind immer wieder durchziehende Wölfe, zum Beispiel in der Nähe der A 7 bei Elze und am Brelinger Berg

gesichtet worden. Ein Wolf, der auf den Bildern einer Wildkamera auftaucht, ist keine Sensation mehr. Doch ein Rudel scheint sich auf dem Gemeindegebiet bisher nicht angesiedelt zu haben. Im Monitoringjahr 2019/2020 wurde ein Wolfspaar in Burgdorf gesichtet und ein Rudel in Wietze, für das eine amtliche Bestätigung aber noch aussteht. Der Wolf ernährt sich von Rehwild, Rotwild und Schwarzwild, verschmäht aber auch Aas, Früchte und Kleinsäuger nicht. Ein ausgewachsener Wolf benötigt pro Tag ungefähr vier Kilo Fleisch. Und Wölfe wandern weit: 250 bis 350 Quadratkilometer beträgt das Streiferterritorium eines Rudels. Nicht nur das Wietzer Rudel und das Burgdorfer Paar haben darum die Wedemark als „Einzugsgebiet“ zur Nahrungssuche. Auch wenn in der unmittelbaren Nähe kein Rudel lebt - dass Wölfe die heimischen Wedemärker Wälder zur Jagd nutzen ist Fakt. Wie sich die Wolfspopulation in Niedersachsen entwickelt, nun, da der Wolf nach. Bestimmten klar geregelten Schadensfällen geschossen werden darf, bleibt zu beobachten.

Die häufigsten größeren Wildsäugtiere haben wir jetzt behandelt. Feldmaus, Wühlmaus, Eichhörnchen und Ratte wollen wir außen vor lassen. Wir sehen an den Tierporträts, dass die meisten Tiere, die im Wedemärker Wald und in der Feldflur unterwegs sind, zum Naturkreislauf des Fressens und Gefressenwerdens gehören. Die Natur nimmt da keine Rücksicht. Mehr Rücksicht nimmt da schon der Mensch als größter Feind aller dieser Tiere. Die heimischen Jäger betreiben die Jagd auch als Hege, sorgen für Tierbestände, bei denen eine Art nicht gegenüber der anderen zu stark überhandnimmt. Der putzige Waschbär, der niedliche Marderhund: Sie würden zu viel Schaden anrichten, würden die Jäger nicht eine stetig wachsende Population begrenzen.



Sommer 2025 - er hat es geschafft.

Foto: Reimann

Ein Baum hat seine Chance genutzt

WENNEBOSTEL (BE). Im Herbst 2022 dachte man: Mit diesem Baum zwischen Wennebostel und Bissendorf-Wietze ist es zuende gegangen. Abgebrochen. Ausgehöhlt. Doch dann, im Frühjahr 2023 wuchsen auf einmal Blätter aus seinem letzten kargen Ast. Jetzt, drei Jahre später, zeigt dieser tapfere Baum, was möglich ist: Die Blätter und Äste wachsen so kräftig, dass man den kargen alten Hauptstamm kaum noch wahrnimmt. Die Kraft der Natur – erstaunlich!



Überraschender Ausschlag im Frühjahr 2023. Foto: Reimann



Kinderrechtskunstwerk Am Sande.

Foto: Reimann

Wie ein Vogel frei in Mellendorf

MELLENDORF. Unsere Serie der Kinderrechtskunstwerke neigt sich langsam dem Ende zu. Heute besuchen wir ein Kunstwerk, das sich so gut in die Fassade des Hauses einfügt, an dem es sich befindet, dass man es im Vorübergehen nicht unbedingt zur Reihe zählen würde.

An der Außenstelle der Gemeindeverwaltung Am Sande 7 befindet sich das Kunstwerk „Wie ein Vogel frei“. Schüler sagten dafür aus Kunststoffplatten zahlreiche bunte Vögel aus, die in

einer Kreisform die Erdenrunde und Zusammengehörigkeit symbolisieren, während die Vögel selbst für Freiheit und Leichtigkeit stehen. Es gehört zu den ältesten Wedemärker Kinderrechtskunstwerken, denn es wurde bereits 2008 im Rahmen der Straße der Kinderrechte erschaffen. Aber gibt es überhaupt noch alle Kunstwerke, die im Laufe der Zeit für Kinderrechte entstanden sind? Dieser Frage widmen wir uns in der kommenden Ausgabe.

Deutsche Umwelthilfe

50 Jahre Wir setzen Umweltschutz durch

Helpen auch Sie mit, als Fördermitglied. Für uns alle! www.duh.de/50jahre